

Kritisch - Exegetisches.

Zu den Fragmenten der griechischen Dramatiker.

Die in letzter Zeit besonders ausgebildete und tiefer begründete Glossentheorie hat einerseits glänzende Resultate erzielt und an solchen Stellen, an denen die sog. Buchstabenkritik Nichts zu

leisten vermochte, evidente Verbesserungen erwirkt, andererseits ist sie aber auch fälschlich an vielen Stellen angewandt worden, an denen die Fehler durch einfache Buchstabenverwechslung entstanden sind, und die daher auch dem entsprechend emendirt werden müssen. So hat

fragm. trag. inc. 451 ed. Nauck.,

welches uns Stobaeus flor. 51, 13 folgendermassen überliefert:

κρεῖττον τ' ἀμύνειν· καταθανεῖν γὰρ εὐκλεῶς
ἢ ζῆν θάλομι' ἂν δυσκλεῶς γε καταθανών

Heimsoeth Ind. schol. Bonn. 1867 p. XIX *καταθανών* für eine Glosse des ursprünglichen *μόρον φρυγών* erklärt. Dass die Worte *γε καταθανών* corrupt sind, ist klar. Der Verbesserungsvorschlag Heimsoeths scheint mir aber ebenso wenig wie andre bisher vorgebrachte das Richtige zu treffen. Durch Nauck's *μη καταθανών* werden die Worte ein überflüssiger Zusatz, wie Herwerden Exerc. crit. p. 91 richtig bemerkt, der sie als 'scioli additamentum' einfach tilgt. Dies ist allerdings bequem, aber schwerlich richtig. Eine andere Vermuthung, auf die übrigens bereits Grotius gekommen ist, stellt O. Hense, Exercitat. crit. imprimis in Eur. fragm. Halis 1868 p. 58 auf. Er meint, dass ein Abschreiber das ursprüngliche Particip. Fut. *θανούμενος* in das Part. Aor. verwandelt habe, um es dem vorhergehenden Aor. *καταθανεῖν* anzupassen. Die Annahme einer derartigen Interpolation kommt mir aber an unsrer Stelle sehr bedenklich vor. Hense sagt ganz richtig: Apparet, si ulla omnino verbi *καταθνήσκειν* vel *θνήσκειν* forma in vs. 2 locum habebat, nullum aliud tempus admitti potuisse quam futurum. Was nöthigt uns aber anzunehmen, dass eine Form von *θνήσκειν* oder *καταθνήσκειν* im Verse gestanden habe? Weil im ersten Verse *καταθανεῖν* vorkommt, ist es gerade wahrscheinlich, dass es im zweiten vom Dichter nicht gebraucht, wohl aber vom Abschreiber an die Stelle eines ähnlich aussehenden Wortes gesetzt worden ist. Mit Recht hält daher Bergk, wie Hense angibt, das Wort *θνήσκειν* hier für unpassend und vermuthet *δυσκλεῶς καὶ λανθάειν*. Denselben Sinn gewinnen wir mit der viel leichteren Aenderung

δυσκλεῶς τε κάφανῶς.

Eurip. Protesil. fr. 652 N.

Bei Stob. Flor. 111, 4 bieten die Handschriften:

πάλλ' ἐλπίδες ψεύδουσι καὶ ἄλογοι βροτούς.

Aus *καὶ ἄλογοι* hat Dindorf *καὶ λόγοι*, das einen äusserst matten Sinn gibt, und Matthiae *ψεύδουσιν ἄλογοι* abgeleitet. Gegen letzteres hat R. Enger in diesem Museum 23 S. 688 mit Recht eingewandt, dass der so entstehende Gedanke unpassend wäre, 'da thörichte Hoffnungen einen Anspruch auf Erfüllung nicht haben, ein solcher aber doch vorausgesetzt werden muss.' Grade aus diesem Grunde scheint mir auch Herwerden's Conjectur (Exerc. crit. p. 57) *ψεύδουσι αἱ τυφλαὶ βροτούς* und ebenso Engers eigene Vermuthung *ψεύδουσι κουφῶνοι βροτούς* unpassend zu sein, ganz abgesehen davon, ob es wahrscheinlich ist, dass *τυφλαί* oder *κουφῶνοι* durch *ἄλογοι* sei glossirt worden. Es ist natürlich schwer,

bei einem so kurzen, aus dem Zusammenhang gerissenen Satze bestimmt den Sinn festzustellen. Am wahrscheinlichsten ist es mir aber, dass an unsrer Stelle die Hoffnungen ein Beiwort erhalten müssen, das, wie Enger richtig sagt, bedeutet: Anspruch auf Erfüllung habend. Ein solches Adjectiv ist *εὐλογος* 'vernünftig, wohl begründet'. Grade die Hoffnungen, die wohl begründet zu sein scheinen und nach menschlichem Ermessen bestimmt in Erfüllung gehen müssen, schlagen oft fehl. Wie leicht konnte aber durch einfache Buchstabenverwechslung *ψεύδουιν εὐλογοι* in *ψεύδουσι καὶ ἄλογοι* übergehen!

An manchen Stellen, an denen nach kurzem Zwischenraume dasselbe Wort unpassend wiederkehrt, hat man auch eine durch Glossen entstandene Verderbniss angenommen. An den meisten derartigen Stellen ist aber wohl nur einfaches Schreibversehen und Abirren des Auges des Copisten Ursache der Corruptel.

Ein Fragment des *Baton* (Aetol. bei Stobaeus flor. 98, 18. IV 499 M.) lautet in den Handschriften

*Ἀνθρωπος ὦν ἐπτακας, ἐν δὲ τῷ βίῳ
τέρας ἐστίν, εἴ τις εὐτόχηκε διὰ βίου.*

Wenn *διὰ βίου* auch grammaticalisch vollständig richtig und von Dichtern in dem hier nothwendigen Sinne gebraucht ist, so kann ich doch nicht glauben, dass es hier wirklich vom Dichter herühre. Ich zweifle nicht, dass es einem Abschreiber, der das *βίῳ* in der vorigen Zeile sah, seinen Ursprung verdankt und lese *διὰ τέλους*. Vgl. Eurip. Suppl. 281 *τῶν γὰρ ἐν βροτοῖς οὐκ ἔστιν οὐδὲν διὰ τέλους εὐδαιμονοῦν*. Eur. fr. Augae 275 N. *κοῦδεὶς διὰ τέλους εὐδαιμονεῖ*.

Soph. fr. 753 N. (Plut. Mor. p. 21 F).

*ὡς τρεῖς ὄλβιοι
κείνοι βροτῶν οἱ ταῦτα δεοχθέντες τέλη
μύλωσ' ἐς Αἶδου· τοῖσδε γὰρ μόνους ἐκεῖ,
ζῆν ἔσσι, τοῖς δ' ἄλλοισι πάντ' ἐκεῖ κακά.*

Herwerden Exerc. crit. p. 17 schreibt im letzten Verse *πάντα δὴ κακά*, weil *ἐκεῖ* irrtümlich aus dem vorhergehenden Verse wiederholt sei. Mir scheint es aber in diesem Verse ganz an seiner Stelle, dagegen im vorhergehenden Verse unnöthig, wo man ein dem *κακά* entgegengesetztes Wort vermisst. Ich vermuthete:

*τοῖσδε γὰρ μόνουσι ἐῷ
ζῆν ἔσσι, τοῖς δ' ἄλλοισι πάντ' ἐκεῖ κακά.*

Durch eine Glosse scheint mir ein Fragment des *Menander* (fr. 78. IV 255 M.) corruptirt zu sein, das uns Stobaeus flor. 12, 8 erhalten hat. Ueberliefert ist:

*Τὸ πιθανὸν ἰσχὴν τῆς ἀληθείας ἔχει
ἐνίοτε μείζω καὶ πιθανώτερον ὄχλου.*

Statt des unrichtigen *τὸ πιθανόν* hat Valckenaer Diatr. Eurip. p. 258 *τὸ ψεῦδος* emendirt. Der zweite Vers scheint mir aber noch nicht richtig geheilt zu sein. Salmasius schlägt vor *πιθανωτέρων ὄχλω*. 'Sed quid est *ισχύς πιθανωτέρα ὄχλω*?' fragt mit Recht G. A. Hirschig, Adnotat. crit. in com. 1849 p. 26, der seinerseits,

gestützt auf die Lesart zweier Handschriften, die *λόγου* für *ὄχλου* bieten, *πιθανωτέρους λόγους* vermuthet. Mir scheint *ὄχλου* aus *ὄχλω* verdorben und dies eine Erklärung von *λεώ* zu sein. Vgl. Hesychius *λεώς* Ἀτικῶς, ὄχλος, λαός. So erklärt sich auch leicht die

Variante *λόγου*, die entstanden ist aus: *λεώ*.^{*ὄχλω*}

Breslau.

Rudolf Prinz.